

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 9

Artikel: Gehemmte und Ungehemmte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gehemmte und Ungehemmte

Es ist nicht verwunderlich, dass die amtliche DDR schon bald nach der Selbstverbrennung von Pfarrer Brüsewitz (siehe Seite 2) damit anfang (die erste Reflexbemühung hatte dem Verschweigen gegolten, aber sie scheiterte), ein vorsorgliches Sperrfeuer gegen den «politischen Missbrauch» des Falles zu legen. Dass ihre weltanschaulichen Sympathisanten im Westen das gleiche taten, darf ebenfalls als normal betrachtet werden, wiewohl es ausgesprochen unmarxistisch ist. Wenn ein analoger Fall in nichtkommunistischen Ländern vorkommt, legen die gleichen Leute ihr Sperrfeuer gegen jeden «Versuch, von den gesellschaftlichen Ursachen abzulenken»; mit der Konsequenz der weltanschaulichen Konsequenz ist das alleweil so eine Sache. Neben diesen ideologisch nicht so logischen, aber verständlichen Reaktionen gab es aber wieder

vor Begebenheiten, die wir mit Wertungseifer zu behandeln pflegen, wenn sie im «Stüden» vorkommen, oder sagen wir: in nichtkommunistischen Diktaturen.

Ein Beispiel dafür ist seit diesem Frühling die fast durchgehend im Westen anzutreffende Hemmung, den Tod von Professor Patočka in der Tschechoslowakei zu qualifizieren. Man verhält sich diesbezüglich agnostisch sogar in Kreisen, die sich mit seinem Engagement im Rahmen der «Charta 77» durchaus solidarisieren. Dabei waren die Umstände seines Todes so, dass man sie als hinlänglich beweiskräftig ansehen würde, wenn sie etwa das Sterben eines regimekritischen Professors in Santiago de Chile gekennzeichnet hätten.

Der 69jährige Jan Patočka gehörte zu den Sprechern von «Charta 77». Er starb am 13. März an einem Hirnschlag in einem Prager Spital. Eingeliefert worden war er wegen eines Schwächeanfalls, der aus einem zehnstündigen Polizeiverhör resultierte. Grund: Patočka hatte den niederländischen Aussenminister van der Stoep während dessen Prager Besuch gesprochen, um ihn über die Ziele seiner Menschen- und Bürgerrechtsbewegung zu informieren.

Das amtliche Prag reagierte darauf nach zwei Seiten. Einmal mit einer wütenden Beschimpfung des niederländischen Aussenministers wegen seiner (und seinesgleichen) Einmischung in die inneren Angelegenheiten der CSSR. Als ob es die Politiker des Sowjetlagers nicht als Selbstverständlichkeit betrachteten und als Selbstverständlichkeit zugebilligt erhielten, dass sie mit KP-Vertretern reden, wenn sie in den Westen reisen. Dabei wollen diese westlichen Opponenten erklärterweise den Sturz des bestehenden Systems, während sich die Unterzeichner von «Charta 77» damit begnügen, von ihrer Regierung die Einhaltung internationaler Verträge zu fordern und für die Gewährleistung von Menschen- und Bürgerrechten einzustehen.

Die interne Reaktion der Machthaber bestand darin, dass sie Patočka festnahmen und ununterbrochen solange verhörten, bis er mit einem Herzkollaps zusammenbrach. Und auch nach seiner Einlieferung in eine Klinik von Prag-Strahov liess man ihn nicht in Ruhe. Beamte des Staatssicherheitsdienstes verhörten ihn noch am Krankenbett. Weil Patočka auch in seinen letzten Tagen noch bemüht war, sich für die «Charta 77» zu äussern, so konnte er doch auch, so argumentierte man, gleich noch der Polizei Red und Antwort stehen.

Jedenfalls gab es ohnehin eine direkte Sequenz von seiner Verhaftung zu seinem Tod.

Im allgemeinen hat man sich im Westen davor gehütet, die Sequenz als Konsequenz zu kennzeichnen. Es hat Leute gegeben, die es taten, die sich in Einzelfällen auch nicht scheuten, das Wort «Mord» auszusprechen. Und das waren bemerkenswerterweise die Emigranten, aus dem Osten im allgemeinen und aus der CSSR im besonderen. Die Leute also, die ihre Erfahrung haben, wenn es um die Folgen des polizeilichen Umgangs mit Störefrieden in kommunistischen Ländern geht. Der westerzogene Westen hingegen verhielt sich diskret.

Wobei die Tugend der Diskretion um so weniger einleuchtet, als man sehen kann, wie sie von der Gegenseite honoriert wird.

Nach dem Tode von Patočka begnügten sich die Machthaber nicht damit, sich im vornherein gegen den «politischen Missbrauch» dieses Falles zu verhaften. Nein, sie hatten noch die Stirn, den Spiess umzudrehen. Sie sprachen selber davon, dass Patočka nicht einfach gestorben sei; man habe ihn nämlich regelrecht in den Tod getrieben. Aber nicht etwa der Staatssicherheitsdienst, bewahre, sondern die andern «Charta»-Unterzeichner. Die jüngeren Leute unter ihnen hätten den alten Mann, der schon letztes Jahr eine Herzschwäche erlitten habe, schamlos missbraucht und ihn rücksichtslos in die Frontlinie des Kampfes gegen das tschechoslowakische Volk getrieben. So «Rude Pravo» und Radio Prag am 17. März, nachdem sie sich vier Tage lang überlegt hatten, ob und wie man der Bevölkerung den Tod Patočkas mitteilen wolle.

Und die Unverfrorenheit geht sogar noch weiter. Denn man stellte den Missbrauch Patočkas durch die «Charta»-Leute, die keinerlei Rücksicht auf seine angeschlagene Gesundheit genommen hätten, tatsächlich und wahrhaftig in Gegensatz zur «korrekten Behandlung», die dem alten Mann durch die Polizei zuteil geworden sei. Die «tschechoslowakische Gesellschaft» (d.h. ihre selbst- oder sowjeternannten Vertreter) hätten sich Patočka gegenüber rücksichtsvoller und humaner gezeigt als seine Freunde.

Das ist die Schamlosigkeit, an der die westliche Schamhaftigkeit zu messen ist. Oder soll man doch den Fortschritt loben, weil die betreffenden Medien auch triumphierend hätten verkünden können, ein Volksfeind sei endlich krepirt? Aber, wie man aus der unten reproduzierten Karikatur ersehen kann: auch diese Mentalität ist noch lange nicht überwunden. cb

Zitiert...

«Keinerlei Unterwerfung hat bisher die Situation verändert. Im Gegenteil, sie hat sich nur verschlechtert. Je grösser Angst und Unterwürfigkeit sind, desto grösser ist auch die Willkür.»

Jan Patočka in der Schrift «Was lässt sich von der Charta 77 erwarten?», die er wenige Tage vor seinem Tod verfasst hat.

einmal den weiter reichenden Sektor an Reaktionslosigkeit, gerade in christlichen oder jedenfalls kirchlichen und speziell kirchenamtlichen Kreisen.

Hier würdigte man in brüderlicher Anteilnahme direkt die «persönliche Tragik» und (mindestens) indirekt die klinischen Aspekte des Falles, die man als vorhanden unterstellte, während man sich zum Motiv eines Protestes gegen eine auch anderweitig zur Genüge nachweisliche Unterdrückung «nicht zu voreiligen Schlüssen hinreisen» lassen wollte.

Im angeblichen Verzicht darauf, den Fall politisch hochzuspielen, spielte man seine fraglos vorhandene politische Dimension so herunter, und verhielt sich eben damit politisch — und politisch parteinehmend. Denn das wirkte sich im Interesse der DDR-Machthaber und ihrer Systembefürworter aus. Alles in allem ein neues Beispiel dafür, dass im Umgang mit der Zweiten Welt die Tugend der Diskretion ebenso als christlich gilt wie im Umgang mit der Dritten Welt die Tugend der kündenden Solidarität.

Es wäre allerdings falsch, diese Erscheinung nur bei den Trägern des kirchenpolitischen Vokabulars oder bei andern spezifischen Kreisen zu sehen. Sie ist in ihren generellen Aspekten im ganzen Westen anzutreffen und keineswegs nur bei jenen, die «auf dem linken Auge blind» sind. In gewiss sehr unterschiedlichem Ausmass zeigen wir fast alle Richtung Osten eine Wertungsscheu

Auch ein Geschmack: «Rohac», Bratislava, zeigte mit dieser Karikatur, wie die Nation über die «Charta 77» hinwegmarschierte. Das Zertreten des kleinen und physisch wehlosen «Andern» als positives Motiv, auf das man stolz ist. Es könnte fast eine Karikatur gegen die Machthaber sein, aber es ist ihre Selbstdarstellung — die von Moskau übernommen worden ist. Wie reproduzieren den Abdruck von «Krokodil».

